Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 33

Artikel: Fliegende Zeit..!
Autor: Bieri, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646453

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fliegende Zeit . . !

Von Friedrich Bieri

Bis zum zwanzigsten Lebensjahre zieht sich die Zeit lange hin. Ein Tag in der Kindheit dauert eine kleine Ewigkeit; ein Schuljahr nimmt gar kein Ende — und wie man auf diese Weise überhaupt zwanzig Jahre alt wird, ist ein unbegreifliches Wunder! Hernach aber geht es ein wenig rascher. Man hat zwar noch Zeit, viel Zeit und ist darum zuweilen auch etwas ungeduldig. Aber man merkt doch schon, dass sie « vergeht ». Mit dreissig Jahren fährt die Zeit bereits im Schnellzugstempo dahin — schneller und immer schneller. Jetzt war es doch erst noch Sommer; schon kommt wieder der Herbst und der Winter — vorbei an vierzig, fünfzig, sechzig — mit wachsender Beschleunigung. Es ist, als ob der dunkle Abgrund, hinter dem für uns Sterbliche die Zeit aufhört, die Jahre mit geradezu magischer Gewalt in ihn hineinstürzen müssen — je näher dem Ziel, desto geschwinder . . .

Manchmal, in einer stillen Stunde, hören wir die Zeit rinnen und erschrecken darüber. Ein Mann hält plötzlich in seiner Arbeit inne, stützt den Kopf in die Hand und denkt: « Soviel habe ich nun noch vor mir; soviel möchte ich noch zu Ende bringen! » — Eine Frau tritt jäh vor den Spiegel, sieht prüfend hinein und seufzt: « Es kann doch nicht schon aus sein; es hat ja noch gar nicht richtig begonnen! » Denn unter tausend Menschen ist vielleicht nur e i n e r, der von sich zu sagen vermag, er habe seine Zeit wirklich restlos genützt!

« Morgen will ich mich schön machen und glücklich werden », versprechen sich die einen, und: « S o schön wie gestern wird es niemals wieder sein! », grämen sich die andern. Und zwischen dem ungeborenen Morgen und dem gestorbenen Gestern läuft ihnen das allein lebendige Heute davon, ohne dass sie es gross merken. Wirklichkeit ist nur die Gegenwart; in der Vergangenheit und in der Zukunft gehen bloss die Träume spazieren. Wer sich allein nur mit ihnen vergnügt, der darf niemandem Vorwürfe darüber machen, wenn er zum Schluss entdeckt, Unwiederbringliches versäumt zu haben!

Als vor vielen Jahren Krämerseelen daran gingen, für alles auf dieser buckligen Welt einen Preis zu bestimmen, da kamen sie eines Wertmessers für die Zeit wegen in arge Verlegenheit. Und so erfanden sie das geflügelte Wort « Zeit ist Geld! » und sandten es rund um die Welt, damit auch bisher Vernünftige glauben sollten, sie hätten die Zeit eingefangen, wenn sie allein nur dem Gelde nachrennen! Hat aber je ein Mensch mit all seinem Reichtum auch nur eine e i n z i g e entschwundene Sekunde zurücklaufen können? — « Keine Zeit! », heisst eine vielgebrauchte Ausrede für tausendundeine Unterlassungssünde. Keine Zeit für Liebe, für Rücksicht, für Aufmerksamkeit und für Fröhlichkeit. Schaut man jedoch einmal etwas genauer hin, dann erkennt man, dass dieses « keine Zeit haben » oft bloss nur dazu dient, den Leerlauf zu bemänteln . . .

Wer seiner Zeit voraus ist, fühlt sich dabei nicht immer besonders glücklich. Wer ihr nachhinkt, dem ergeht es zumeist ebenso. Aber wer beispielsweise in den Schnellzug « Zeit » einsteigt und dankbaren Sinnes die an den Fenstern vorübergleitenden schönen Bilder betrachtet, fühlt dessen Geschwindigkeit nicht, obwohl sie ihn trägt. Und er ist trotzdem im gleichen Augenblick bei der Endstation wie der Schnellzug selbst! Denn es ist höchst merkwürdig mit der Zeit bestellt. Dort, wo sie unendlich lang wird, dass wir sie « Ewigkeit » nennen, holen wir sie ein, weil sie für uns dann zu Ende ist . . . !

Neue Wege in der Hotelindustrie

Zur Eröffnung der Gaststätte „Zur Münz — La Monnaie“

Die Sorgen der Hotelindustrie bewegen sich nicht allein in der Richtung des Fremdenverkehrs, sondern auch in der Richtung der kommenden Wirtschaft. Wie wird sich die Konjunktur in Zukunft gestalten, welche Wege sind zu beschreiten, um der Nachfrage zu genügen, ist dem Luxus — oder dem einfachen Etablissement der Vorzug zu geben? Endlos sind die Fragen, welche diese Industrie beschäftigen und ebenso endlos sind die wagen Vermutungen über die Entwicklung der Zukunft.

Eine reale Stellungnahme in dieser Fülle von Problemen hat Herr Direktor Schmid vom Hotel Bellevue-Palace in Bern gezeigt, indem er seinem teuren, man darf ruhig sagen Luxusbetrieb, eine Gaststätte angeschlossen hat, die es seinen Gästen ermöglicht, nach Gutdünken auch billiger zu konsumieren und sich mit einer einfachen Mahlzeit oder mit einem Tee und Patisserie zu begnügen. Es ist gewiss, dass eine solche Möglichkeit den Kunden gefallen und dem Hotel sicher zu gutem Nutzen gereichen wird. Mit der Schaffung dieser Gaststätte hat man weder dem grossen Speisesaal noch der Bar und dem Grillroom eine Konkurrenz geschaffen; wer Spezialitäten haben will, soll sich an diese Institutionen halten, in der « Münz — La Monnaie » wird nur gut bürgerlich gelebt. Die Preise entsprechen dem üblichen Niveau und werden ganz gewiss den Bernern zusagen.

Nicht allein die Idee einer solchen Gaststätte zeigt einen neuen Weg, sondern auch die Art, wie diese Gaststätte erstellt und der Stil, in welchem sie gehalten wird, vervollständigen den Gedanken des neuen Weges. Herr Architekt Hofmann hat in den Räumen der Billard-Akadémie ein kleines Wunder vollbracht, bautechnisch und innenarchitektonisch. Kein Mensch würde glauben, dass es möglich war, in diese Räume, die eigentlich unter einer Terrasse liegen, so viel Licht hereinzubringen, dass man sich darin wohl fühlt. Durch eine raffinierte Anordnung der Fenster und Einschaltung indirekter Beleuchtung sind die Räumlichkeiten vom Licht durchflutet und zeigen sich in einer ungemein wohnlichen und angenehmen Art. Das wird durch die Ausstattung in besonderem Masse noch betont. Absichtlich hat man den neuen Weg beschritten und Abstand genommen von den üblichen Stils, die sich fälschlich als heimatlich präsentieren.

Man hat wiederholt betont, dass diese Ausstattung einen « zeitlosen » Charakter hat. Mit dieser Bezeichnung tut man sowohl dem Schöpfer der Idee als auch dem ausführenden Handwerker Unrecht. Gerade das Gegenteil ist es — der Stil ist das Gepräge unserer Zeit, er zeigt deutlich, welche Mühe und welche Sorgen angewendet wurden, um dem Geschmack des heutigen Menschen zu entsprechen, und wenn nicht alles trügt, so wird der Lohn dieses neuen Weges vielleicht darin liegen, dass man in der Zukunft sagen wird, dass unser Geschmack von heute doch besser war, als das, was nach uns gekommen ist. Die « Münz — La Monnaie » zeigt einen eigenen Charakter, in dem sich alle Merkmale unserer Zeit wiederspiegeln, angefangen von der Beleuchtung bis zu der ins Feinste durchgearbeiteten und nach schweizerischen Qualitätsbegriffen geschaffenen Handwerksarbeit.

Es mag ein Zufall sein, dass gerade am Tage der Eröffnung der neuen Gaststätte Herr Direktor Schmid seinen 50. Geburtstag dazu feiern konnte, und es mögen ihn auch unsererseits die gleichen Wünsche begleiten, die Herr Direktor Buchli anlässlich des Mittagsbanketts überbracht hat und die darin gipfelten, dass der Jubilar auch in den kommenden Jahrzehnten seinen Mut zur Neuerung und den initiativen Willen am Schaffen in ungebrochener Kraft zum Ausdruck bringen möge — zum Wohle der Allgemeinheit.

Dok.